



Weißbach, den 25.07.2025

Kirche im Wandel

Der Standpunkt des KGV Weißbach, Kirchspiel Zschopau ist folgender:

Zunächst ist es gut, dass das Strukturprojekt „Kirche mit Hoffnung“ als Grundlage für die Überlegungen reflektiert wird, wobei wir als direkt von dieser Strukturreform Betroffene uns dabei gern auch mit unseren diesbezüglichen Erfahrungen eingebracht hätten.

Unsere Arbeit als KGV hat sich durch die bisherige Strukturreform erheblich – und leider nicht positiv – verändert. So sind nach wie vor Aufgaben und Verantwortungen nicht klar zugeordnet. Entscheidungen erfolgen prozessbedingt verzögert und bedürfen einer deutlich komplexeren Kommunikation, weil Personen entscheiden, die von den Gegebenheiten vor Ort nicht direkt betroffen sind und diese auch nicht kennen können.

Wir sehen es als kritisch an, wenn dieser Weg nicht nur unverändert weitergeführt wird, sondern darüber hinaus eine zusätzliche Verschlimmerung durch den Wegfall der Rechtsfähigkeit und Körperschaftseigenschaft der Gemeinde eintreten wird.

Die Arbeit der Ehrenamtlichen wird dadurch noch stärker als bereits jetzt verkompliziert werden. Es hat den Anschein, als ob unser ehrenamtliches Engagement komplett unterschätzt wird und der daraus resultierende Verlust desselben sehenden Auges in Kauf genommen wird. Anders ausgedrückt: Das Vorhaben erweckt den Anschein, dass es sich unsere Kirche leisten kann, dass Ehrenamtliche ihr Engagement einstellen, weil sie sich einerseits entmündigt fühlen, weil sie die auf Gemeindeebene notwendigen Entscheidungen nicht mehr treffen dürfen und andererseits von der Komplexität des entstehenden Konstrukts überrollt werden und ihr „Amt“ nicht mehr ausüben können, ohne sich dabei seelisch und physisch zu überfordern. Allerdings verschwinden die Aufgaben der Ehrenamtlichen in diesem Fall nicht, sondern müssten stattdessen dann durch angestellte Mitarbeiter übernommen werden. Wenn wir die Ausführungen richtig verstanden haben, stünden die hierfür notwendigen finanziellen Mittel aber nicht zur Verfügung.

Wir sind darüber hinaus überzeugt, dass Kirche in hohem Maße von Beziehungsarbeit lebt. Ohne gute und stabile Beziehungen zwischen Pfarrern und Gemeindegliedern ist daher Kirche nicht möglich. Unsere Erfahrung im Kirchspiel zeigt, dass die Pfarrer sehr engagiert sind und versuchen, diese Beziehungsarbeit auch in einem Kirchspiel intensiv fortzusetzen, dies ihnen in dem größeren Umfeld aber so gar nicht möglich ist. Daraus folgend müssten sie eigentlich von anderen Aufgaben entlastet werden. Das Gegenteil aber ist der Fall – siehe Bsp. Pfarramtsleitung. Bezüglich dieses Beispiels gehen übrigens andere Landeskirchen (Thüringen) bereits erfolgreich alternative Wege, indem Pfarramtsleitungen durch nicht pastorale Mitarbeiter mit entsprechender betriebswirtschaftlicher Spezialisierung übernommen werden.

Aus unserer Sicht muss es deshalb andere als den vorgeschlagenen Weg geben, die kommenden Jahre erfolgreich zu gestalten:

Seelsorge und Pfarramt muss wieder verstärkt auf Gemeindeebene erfolgen, um die Beziehung zu den Gemeindegliedern zu stärken. Nur starke Beziehungsarbeit stärkt das Zusammengehörigkeitsgefühl der Glieder zu ihrer Kirche und veranlasst Gemeindeglieder, ihrer Kirche treu zu bleiben und sich finanziell bzw. persönlich für diese zu engagieren.

Die Pfarrer müssen von den Nebentätigkeiten wieder entlastet werden. Das würde auch die Attraktivität des Berufes wieder stärken und Nachwuchs generieren.

Die Einbeziehung Ehrenamtlicher in pastorale Aufgaben unter der fachlichen Leitung ausgebildeter Pfarrer ist denkbar und sinnvoll. Allerdings sollen diese die Pfarrer ja nicht komplett ersetzen, sondern lediglich unterstützen. Deshalb dürfen die Hürden für die Ehrenamtlichen dafür nicht so hoch sein, dass sie für die meisten zeitlich und finanziell unüberwindbar sind, wie z. B. die sehr intensive Ausbildung von Prädikanten im KFU.

Die Komplexität der Struktur unserer Landeskirche darf in Zeiten sinkender Mitgliederzahlen nicht verstärkt, sondern muss verringert werden. Entscheidungen müssen wieder vor Ort durch die direkt Betroffenen getroffen werden. Zwei Ebenen, statt wie angedacht vier (Landeskirche, Kirchenbezirk, Kirchspiel, Kirchgemeinde), sind aus unserer Sicht ausreichend. Die einzelnen Gemeinden müssen rechtsfähige Körperschaften bleiben. Über eine zusammenfassende Buchführung, ähnlich eines Konzernabschlusses kann in geeigneter Form nachgedacht werden, wenn dies erforderlich ist, um die Arbeit in der Landeskirche zu erleichtern und zu verschlanken.

Wir bieten an, uns gern mit unseren Erfahrungen und beruflichen wie persönlichen Kompetenzen in den weiteren Prozess aktiv mit einzubringen.